

MIYANABAD – STIFTUNGSDORF IM WEICHBILD DER METROPOLE TEHERAN

Mostafa MOMENI, Teheran und Martin SEGER, Klagenfurt*

mit 5 Abb. und 5 Tab. im Text

INHALT

<i>Abstract</i>	93
<i>Zusammenfassung</i>	94
1 Vorbemerkungen	94
2 Die Entwicklung von Miyanabad im Kontext des Wachstums von Teheran	95
3 Das Stiftungsdorf Miyanabad im politisch-räumlichen Kontext.....	99
4 „Zentrierte“ Zuwanderung und neue ethnische Strukturen.....	102
5 Literaturverzeichnis	110

Abstract

Miyanabad, a small “new town“ in the outskirts of Tehran

In this paper the development of a village situated near Tehran into a small town is being described. A religious foundation is the beneficiary of a large proportion of the total returns from the local agrarian production. Around 1960 this settlement was abandoned due to the pull-factors of the growing capital (and the drying-up of qanates). During the past two decades the location was resettled and houses about 25,000 people by now. Most of those who had moved here (about 80 per cent) came from Azerbaijan, the Turkish-language area of northwestern Iran: while the Azeris constitute a minority in the province of Tehran, they form the majority of the population in this rather impoverished town. Manifold relations are being kept up with the area of origin, and distinctive ethnic and linguistic features remain intact.

* o.Univ.-Prof. Dr. Martin SEGER, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Klagenfurt, A-9020 Klagenfurt, Universitätsstraße 65-67; e-mail: martin.seger@uni-klu.ac.at, <http://www.uni-klu.ac.at/groups/geo/>
Prof. Mostafa MOMENI, Department of Geography, Shaheed Beheshti University, Evin Av. Tehran, Iran; <http://www.sbmu.ac.ir>

Zusammenfassung

Die Entwicklung eines kleinen Dorfes im südwestlichen Umland von Teheran zu einer städtischen Siedlung wird beschrieben. Miyanabad ist ein „Stiftungsdorf“, dessen rentenkapitalistische Erträge einer Moschee in Teheran zufließen. Um 1960 wegen der Sogkraft der Metropole verödet (und wegen des Versiegens der Quante), ist der Ort im Verlaufe der letzten zwei Jahrzehnte neu begründet worden und auf etwa 25.000 Einwohner angewachsen. Bei dieser Zuwanderung dominieren Migranten aus dem türkischsprachigen Nordwesten des Iran: Eine Minderheit in der Provinz Teheran stellt die dominante Mehrheit in der ärmlichen Kleinstadt dar. Vielfältig bleiben die Beziehungen zu den Herkunftsgebieten, und die ethnisch-sprachliche Sonderstellung hat Bestand.

1 Vorbemerkungen

Die Entwicklung der Wolkenkratzer und Shopping-Malls, die Verortung von Headquarters internationaler Konzerne und ähnliche Merkmale von Kapital und Macht werden häufig herangezogen, wenn es um die Kennzeichnung der Entwicklung von Millionenstädten geht, und um das Ranking der Metropolen der Welt. Weniger Beachtung finden dagegen das Weichbild dieser Städte und das Leben in der Peripherie der Metropolen. Das verwundert, sind doch gerade die Randzonen der Weltstädte durch das räumliche Nebeneinander von prosperierender Stadterweiterung und extremer Armut gekennzeichnet und damit als Forschungsgegenstand interessant.

Die *Fallstudie Miyanabad* hat nichts zu tun mit den Zentren der Macht, sondern eher mit deren Peripherie, mit der Lebensform der Grundschichten und ist gerade deshalb auch der *Großstadtforschung* zuzurechnen. Die gesamte Entwicklung dieser Siedlung im *Weichbild von Teheran* (heute über 20.000 Einwohner, 1966 weniger als 100) ist im Zusammenhang mit dieser Metropole zu sehen. Das betrifft sowohl die funktionalen Verflechtungen zwischen dem Ort in der Stadtumlandzone und der Kernstadt als auch die Attraktivität der Agglomeration Teheran an sich, die verantwortlich ist für die Zuwanderung aus peripheren Bereichen des Staates (hier: aus dem türkischsprachigen Azerbaijan). Der prekären finanziellen Situation der Zuwanderer entspricht deren *Einpassung in den Siedlungsraum der Agglomeration*: Miyanabad befindet sich am sozialökologisch abgewerteten südlichen Rand von Teheran, abgesetzt vom geschlossen bebauten Stadtkörper der Metropole und südwärtig in das Agrarland vorgeschoben.

Der Bericht über die Entwicklung der Siedlung Miyanabad während der vergangenen vier Jahrzehnte kann wie eine Nacherzählung von Ereignissen gelesen werden, die, wie in zahllosen anderen Fällen auch, von einer rein ländlichen zu einer gewissen städtischen Lebensform führen. Die empirische Fallstudie über eine vergleichsweise unbedeutende Siedlung kann in den Kontext großer Fragen der Geographie gestellt

werden, wie sie etwa bei KNOX & MARSTON (1998) zu finden sind: Places and Regions in Global Context. Nun geht es am Rande von Teheran aber wohl weniger um den Gegensatz bzw. die Verbindung von globalen Effekten und lokalen Ereignissen – unter anderem auch deshalb nicht, weil die Bevölkerung Persiens heute aktiv (durch die Staatsmacht) wie passiv (durch den Mangel an Möglichkeiten speziell in der breiten Masse) weitgehend abgeschattet ist von globalen Einflüssen.

Sehr wohl aber lässt sich anhand einer lokalen Fallstudie nachweisen,

- dass jedes Ereignis (jede Entwicklung) das Produkt sowohl lokaler als auch staatsweiter oder globaler Sachverhalte darstellt,
- dass lokale Entwicklungen daher mit anderen Standorten oder Regionen funktional verknüpft sind,
- wobei die Attraktivitätsdifferenz beispielsweise von zwei Standorten ein entsprechendes Verhalten aufgrund der Push- und Pull-Faktoren dieser Orte zur Folge haben kann.

Im Falle des Ortes Miyanabad betrifft das Verknüpfungsmuster vor allem *Wanderungsbewegungen* und den Zuzug einer ländlichen Bevölkerung aus der türkischsprachigen iranischen Provinz Ostazarbaidjan. Diese Zuwanderung führt (analog zu den Effekten der Zuwanderung nach Istanbul, vgl. SEGER & PALENCAR 2003) zu einer erweiterten ethnischen Pluralität in der Stadtregion selbst (Zunahme der türkischsprachigen Bevölkerungsgruppe) und in der Kleinstadt zu einer ausgeprägten ethnischen Segregation. Darüber hinaus kommt es zu einer *Unterschichtung* der metropolitanen Gesellschaft durch die annähernd mittellosen und zugleich extrem traditionell geprägten Zuwanderer aus den peripheren Gebieten. Bezogen auf Lebensform und Verhaltensweisen kommt es damit zu einer „Verländlichung“ der städtischen Bevölkerung. Was das Fallbeispiel Miyanabad darüber hinaus so interessant macht, ist der Umstand, dass es sich ursprünglich um ein Stiftungsdorf handelt, das über viele Jahrzehnte einer Moschee in Teheran gegenüber abgabepflichtig war.

Der im Laufe der jüngeren Entwicklung der Siedlung unterschiedliche *Zugriff der politischen Macht* auf Grund und Boden kann zudem als Lehrstück gelten für das Verhältnis zwischen Stadt und ländlichem Raum in Iran, für die unterschiedliche Durchsetzbarkeit von Machtansprüchen und für die Veränderung des traditionellen Rentenkapitalismus.

2 Die Entwicklung von Miyanabad im Kontext des Wachstums von Teheran

Die Siedlung Miyanabad und die zu diesem ehemaligen Dorf zugehörigen Fluren liegen in der Ebene von Teheran und Rey, im südlichen Vorland des Alborz-Gebirges, und wie das weitere Umland in etwa 1.000 m Seehöhe. Miyanabad (1996: 18.628 Ew.) liegt der Stadt Eslamshahr (1996: 265.000 Ew.) benachbart, die sich 17 km südwest-

lich des Südrandes von Teheran befindet, an der alten Straße nach Qom und Esfahan über Saveh. Administrativ zählt Miyanabad zum Bezirk Eslamshahr, noch liegt die Siedlung abseits östlich dieser Stadt und ist von Feldfluren umgeben.

In einem Luftbild (vgl. Abb. 1) ist die planmäßige und platzsparende Siedlungsentwicklung des Ortes zu erkennen. Tendenzen zur Zersiedelung fehlen völlig, und der einförmige Zuschnitt kleinster Siedlungspartellen gewährleistet ein langfristiges Wachstum des Ortes ohne übermäßigen Flächenverbrauch. Beides weist darauf hin, dass mit Grund und Boden sorgsam umgegangen worden ist. Was dahintersteckt, sind aber weder Raumordnungsgesetze noch Ortsentwicklungsfragen, sondern die ökonomischen Interessen des Grundbesitzers: Die Fluren außerhalb des Ortes zeigen einen großflächig-regelmäßigen Parzellenzuschnitt einer modernen mechanisierten Landwirtschaft, und von diesen Flächen will man so wenig wie möglich als Bauland abgeben. Eine künstliche Bewässerung über Tiefbrunnen (Wasserförderung durch Dieselaggregate) gewährleistet Wachstum und Ertrag. Die vormalige Quantabewässerung ist dieser Modernisierung gewichen.

Bezüglich der Siedlungsstruktur lässt das Luftbild weder ein älteres Zentrum noch eine funktionale Differenzierung erkennen. Sowohl das regelhafte Straßennetz als auch das einförmige Parzellengefüge weisen auf eine rasche und junge Siedlungsentwick-

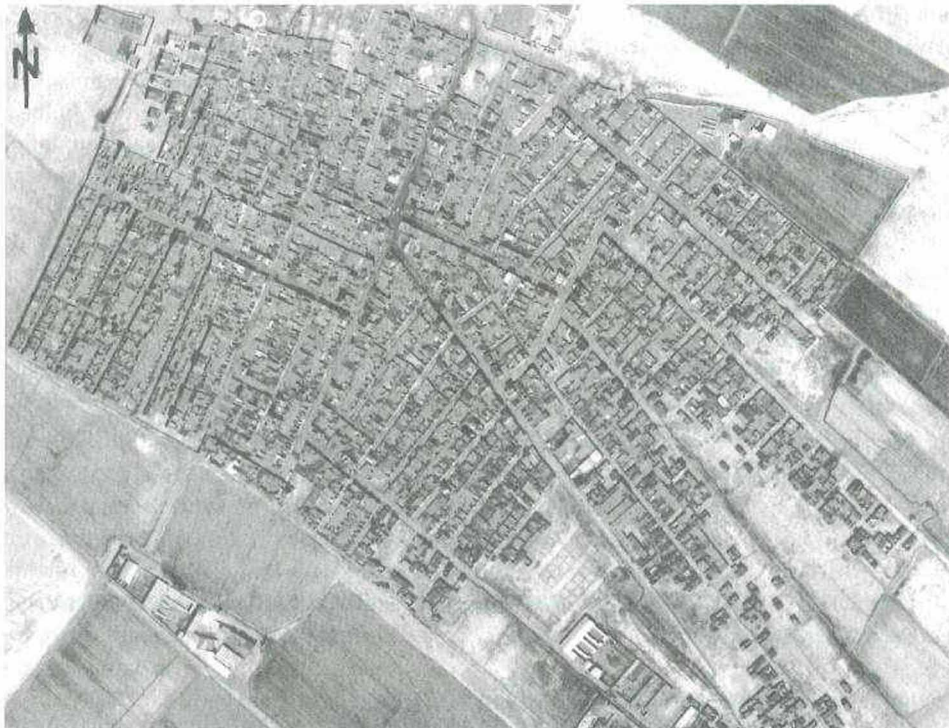


Abb. 1: Luftbild der Kleinstadt Miyanabad im südwestlichen Randbereich von Teheran. Luftbildaufnahme (1995); Maßstab 1:10.000. Abdruckgenehmigung erteilt an M. MOMENI

lung hin, und auf eine Bevölkerung, die sich mit kleinen Parzellenzuschnitten ebenso zufriedengeben muss wie mit der isolierten Lage im Weichbild der Metropole. Dieses Bild deckt sich mit der zentral-peripheren Zonierung von Teheran, dessen Umland insofern asymmetrisch ist, als im Norden der Stadt der west-östliche Gebirgszug des Alborz-Gebirges jegliche weitere Siedlungsentwicklung verhindert. Ein Gradient abnehmender Siedlungsgunst vom Gebirgsrand südwärts kennzeichnet daneben die besonders in Nord-Süd-Richtung durch eine sozialökologische Segregation gekennzeichnete Stadt (vgl. dazu SEGER 1993, 1997).

Demzufolge ist der nördliche Stadtbereich Shemiran (1, vgl. Abb. 2) das Wohngebiet der Mittel- und Oberschichten (1.300-1.800 m hoch gelegen), während das südwärts anschließende ältere Zentrum (2), heute abgewertet und auch baulich veralternd, zunehmend von breiten Bevölkerungsschichten besetzt wird. Deren Schwerpunkt der Bevölkerung liegt aber nach wie vor in Südteheran (3), einem von Industrieachsen und Industriekomplexen durchsetzten Stadtgebiet. Halbkreisförmig südlich vorgelagert schließt daran der weiche Rand der Metropole (4) an, in den sich der Stadtkörper vorschiebt. Daneben ist diese zunehmend verstärkte, „periurbane“ Zone geprägt von Mittel- und Kleinstädten mit extremem Bevölkerungswachstum in den Jahren seit der islamischen Revolution 1979. Staatlichen wie privatwirtschaftlichen Industrien unterschiedlicher Größe (speziell entlang der Verkehrsachsen) sowie der Bewässerungslandbau (und öde Trockenflächen dazwischen) kennzeichnen daneben den Raum. Zahllose Dörfer in einem unterschiedlichen Status der Urbanisierung, bedingt durch die nahe Großstadt, stellen darin die kleinsten Siedlungseinheiten dar, von denen eben eine das Untersuchungsobjekt Miyanabad ist.

Das rapide Bevölkerungswachstum in der Teheraner Agglomeration, die mit der Provinz Teheran (Tehran Ostan) gleichzusetzen ist, zeigt Tabelle 1. In jeweils zehn Jahren hat die Bevölkerung zwischen 1966 und 1996 um etwa 2 Mio. Einwohner zuge-

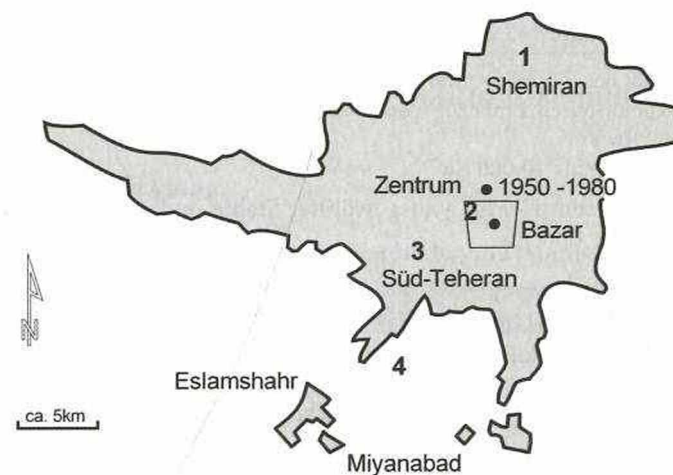


Abb. 2: Lage des Ortes Miyanabad im Großraum Teheran (1-4 vgl. Text)

nommen. Besonders davon betroffen ist jüngst das weitere Umland der Stadt. Karadj, etwa 40 km westlich von Teheran (1966: 44.000 Ew.) ist heute eine Millionenstadt, und Eslamshahr (1976: 50.000 Ew.) umfasst heute annähernd 300.000 Einwohner. Die Bevölkerungsexplosion im Umland von Teheran („übrige Provinz“ in Tab. 2, Zunahme um 1,2 Mio. Menschen 1986-1996) stellt eine jüngste Expansion der Metropole dar, im Jahrzehnt zuvor hatte das Umland einen nur halb so starken Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Noch früher, 1966-1976, entfällt die Bevölkerungszunahme der Provinz zu etwa 9/10 auf die Hauptstadt. Einwohnermäßig ist Teheran 1996 2,6-fach größer als 1966, die städtische Umlandbevölkerung ist 1996 aber annähernd 7-fach so groß wie 1976! Das Umland weist 1986-1996 eine größere absolute Bevölkerungszunahme (+1,2 Mio. Menschen) auf, als die Kernstadt (+1,1 Mio Menschen). Im Umfeld dieser Kernstadt entwickelte sich, verstärkt seit etwa zwei Jahrzehnten, eine metropolitane Agglomeration. Einen Mosaikstein in dieser rezenten Periurbanisation stellt der Ort Miyanabad dar.

Diese jüngere Bevölkerungsentwicklung der Agglomeration Teheran, der Kernstadt und speziell des Stadtumlandes stellt im Iran keine isolierte Erscheinung dar. Denn die Bevölkerung des Landes hat sich zwischen 1970 und 2000 um 30 Mio. auf etwa 70 Mio. Einwohner vermehrt. Die Stadtregionen sind dabei zu Zielgebieten einer umfangreichen Migration geworden. Die Erklärung dafür ist einfach: die Tragfähig-

	1966	1976	1986	1996
Teheran	2.720	4.530	6.043	6.759
Rey ¹⁾				356
Karadj ²⁾	44	138	275	941
Eslamshahr	-	50	215	265
Ghartshaq	11	15	78	138
Varamin	-	26	58	107
Provinz Teheran, Städte ³⁾	2.792	4.845	6.991	9.259

¹⁾ Rey, älteste Stadt der Region, wurde zuvor bei Teheran mitgezählt

²⁾ 1996: Groß-Karadj durch Einbezug von Mehrshahr (1986: 57.000 Ew.) und Radjaishahr (1986: 118.000 Ew.)

³⁾ Siedlungen mit mehr als 10.000 Ew.

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung ausgewählter Städte in der Provinz Teheran
Angaben in 1.000 Ew.

	1966-1976	1976-1986	1986-1996
Teheran inklusive absolut (in 1.000)	1.810	1.512	1.072
Shemiran und Rey relativ	166%	133%	118%
übr. Provinz Teheran absolut (in 1.000)	214	634	1.197
relativ	430%	302%	226%

Tab. 2: Absolute und relative Bevölkerungsentwicklung in den Städten der Provinz Teheran

keit der ländlichen Gebiete mit ihrer an die verfügbaren Wasservorräte gebundenen Landwirtschaft ist begrenzt, jede Modernisierung auf dem Agrarsektor spart darüber hinaus Arbeitskräfte ein, dezentrale Arbeitsplätze außerhalb des primären Sektors sind rar, und unter halbwüstenhaften klimatischen Bedingungen sind die Ackerflächen nicht beliebig ausweitbar – obwohl die Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln durchaus dringend gegeben wäre. Denn längst schon kann das Land seine Bevölkerung nicht mehr selbst ernähren, und nur die steten Einkünfte aus dem Erdöllexport decken die wachsenden Importe an Brotgetreide und Reis. Erschreckend weit geöffnet hat sich die „demographische Schere“, einer deutlich verbesserten medizinischen Versorgung (im Vergleich etwa zu den Jahren um 1950 und davor) steht bei der einfachen Bevölkerung ein ungebrochen traditionelles Verhalten bezüglich der gewünschten Kinderzahl wie auch hinsichtlich konzeptiver Fragen gegenüber. Letztere werden vom iranischen Islam heftigst abgelehnt.

Ein vergleichsweise hoher Anteil junger Jahrgänge im Bevölkerungsaufbau, eine durch die islamische Revolution weit zurückgeworfene technologische Modernisierung der Wirtschaft, eine Abschottung von globalen Entwicklungen (mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen), eine extreme Unterbeschäftigung (zumindest nach offiziellen Daten), ein umfangreicher informeller Sektor und ein im Vergleich zu westlichen Staaten fehlendes soziales Netz der öffentlichen Hand kennzeichnen die Verhältnisse im Umfeld der empirischen Studie „Miyanabad“.

Die Tendenz zur Migration in die Städte ergibt sich daraus, verbunden mit der Hoffnung auf einen Verdienst. Städte werden zu Orten, die ein vergleichsweise sicheres Überleben ermöglichen. Notwendig ist weiterhin der Rückhalt, den die Großfamilie gibt, wo seit alters her jeder jedem nach Kräften zu helfen verpflichtet ist – ein Verhalten, welches in allen sozialen Schichten ungebrochen vorhanden ist. Etliche Facetten der Zuwanderung nach Miyanabad hängen mit diesem „Sippendenken“ unmittelbar zusammen.

3 Das Stiftungsdorf Miyanabad im politisch-räumlichen Kontext

3.1 Die ältere Entwicklung

Wie erwähnt, ist Miyanabad ein extrem isolierter und räumlich vom übrigen Stadtgebiet abgetrennter Teil von Eslamshahr im Südwesten von Teheran, in 1.028 m Höhe gelegen, und in einem semiariden Steppenklimate. Wie in allen Dörfern Persiens sind die bäuerlichen Familien auch hier nicht freie Landwirte (wie z.B. in Österreich nach 1848), sondern einem Grundbesitzer gegenüber abgabenpflichtig (wie z.B. zumeist in Österreich bis 1848). Dieser ist im Fall von Miyanabad keine Privatperson, sondern ein Moscheenkomplex in Teheran: Miyanabad ist ein Stiftungsdorf, dessen Erträge der Sepahsalar-Moschee und der zugehörigen Medrese, der religiösen Schule, zufließen. Diese Stiftung erfolgte 1880 durch Mirza Hossein KAHN-E-SEPAH SALAR, Staatskanzler unter SHAH NASR-E-DIN (vgl. EHLERS & MOMENI 2002, S. 289ff.).

Stiftungsdorf

Im Zusammenhang mit der Stiftung werden ein befestigtes, d.h. ein von einer Mauer umgebenes Dorf mit den Häusern der Bauern genannt (Qaleh), ein öffentliches Bad, ein Gartenland (z.B. für Gemüse) von 6.000 m² und ein weiteres baumbeständenes Gartenland. Die Wichtigsten sind: zwei Qanate, ein kleiner mit einer Wassermenge von 1½ Sang, und ein großer mit einer Förderung von 3 Sang (1 Sang entspricht einer Wassermenge von 12-14 l pro Sekunde). Sie ermöglichen die Bewässerung und damit die ertragreiche Bewirtschaftung von 180 ha (= 72 Sahn) Ackerfläche. Die Schächte der Qanate lagen in den umgebenden Ländereien, deren Bewässerung gemeinsam mit jener von Miyanabad erfolgte.

Die Stiftung wie der sonstige Großgrundbesitz erhalten 2/3 bis 3/5 der Erträge aus dem Bewässerungsfeldbau, bzw. 1/4-1/5 der Erträge aus dem Trockenfeldbau, der Rest verbleibt den das Land bewirtschaftenden Bauern. Es ist das klassische Abgabensystem, welches H. BOBEK (1967) unter dem Begriff des Rentenkapitalismus beschrieben hat. Bei allen Möglichkeiten der Bauern, die Abgabeleistung durch die Nennung geringer Ertragsmengen zu mindern, ist das Stiftungsdorf einem mächtigen Konkurrenten zum Opfer gefallen: bis zum Jahr 1958 waren alle Bauern nach Teheran abgewandert, und das Stiftungsdorf und seine Fluren waren öd gefallen.

Neubesiedelung

In diesem Jahr erhielt Miyanabad einen neuen Besitzer. Der Sohn des Kalligraphen der SEPAH-SALAR-Moschee pachtete das Stiftungsdorf vom Kurator der Stiftung, und er gewinnt vier ihm bekannte Bauernfamilien zur Ansiedelung in Miyanabad. Die Familien stammen aus verschiedenen Teilen des Landes (Rey, Rahan, Shahriyar). Bis Ende 1958 sind zwölf Familien ansässig, die Nachkommenden sind Verwandte der vier Erst-Neusiedler. Sie renovieren das Qaleh und machen es wieder bewohnbar. Die Abgaben, die normalerweise 3/5 der Ernte ausmachen, werden wegen der schwierigen Bedingungen auf 2/5 reduziert. Bis 1965 wird das Land mit Ochsen bewirtschaftet. Die zwölf Bauernfamilien bilden drei Bewirtschaftungsverbände (Boneh) zu je 24 Sahn (60 ha). Angebaut werden im Herbst Gerste, Luzerne und Klee als Grünfütter, Rüben und Zwiebeln; im Frühling Baumwolle und Gemüse (Auberginen, Melonen, Gurken usw.). Die Produkte werden in Teheran vermarktet, und der Markt bestimmt den Anbau der Feldfrüchte ebenso wie die Kleintierhaltung (Hühner, Eier etc.). Eine einfache Form der Marktorientierung liegt vor, und nicht nur die „Überschüsse“ abseits der Selbstversorgung sind vermarktet worden.

Landreform

SHAH REZA PAHLEVI hat die veralteten Rechtsverhältnisse des geschilderten Rentensystems und die Unfreiheit des „ländlichen Raumes“, in der auch die Unfähigkeit zur endogenen Entwicklung steckt, durch seine „Weiße Revolution“ ab 1961 abzumindern versucht. Er zwang die Großgrundbesitzer, einen Teil seiner Flächen den Bauern zu übereignen. Erst 1971 getraut er sich, diese Landreform auch auf den Großgrundbesitz der religiösen Stiftungen auszudehnen (Gesetz über den Ersatz bzw. die Besitzübertragungen von Stiftungsdörfern und Stiftungsfeldern). In *Miyanabad* werden in der Folge etwa 1/3 der Stiftungsfelder in den Privatbesitz der zwölf Bauern übertragen

(jede Familie erhielt 6 ha Land übereignet), und zusätzlich das Wasserrecht auf die Qanatnutzung im Umfang von 144 Stunden pro Jahr. Mehrheitlich (108 ha) verbleiben die Flächen im Stiftungsbesitz der Moschee. Eine Flurzusammenlegung unterstützt die Landverteilung an die zwölf Bauernfamilien, das Dorf war (1966) auf 78 Personen angewachsen (darunter auch freie landlose *Landarbeiterfamilien*).

Trockenfallen der Qanate

Eine Katastrophe für Miyanabad stellt sich in den Folgejahren ein: in der Nachbarschaft (Ghasemabad, später Eslamshahr) werden 1971 Tiefbrunnen erbohrt (auch zur Wasserversorgung der wachsenden Einwohnerzahl). Das Resultat der Wasserförderung mittels Dieselpumpen war 1974 das Trockenfallen der Qanate in Miyanabad, bedingt durch die Absenkung des Grundwasserspiegels. Es gelingt den Bauern nicht, Kredite für den Bau eigener Tiefbrunnen zu erlangen. So vergeben sie zur Behebung der Wassermisere jeweils einen Hektar Land ihres nunmehrigen Privatbesitzes an Personen, die sich verpflichten, den Brunnenbau durchzuführen, was in der Folge auch geschieht.

Besitzveränderungen im Stiftungsdorf

Zur gleichen Zeit erreicht die Suburbanisierung von Teheran auch das entlegene Dorf. 1973 wird erstmals eine Bauparzelle aus der landwirtschaftlichen Nutzfläche an einen Zuwanderer vergeben (an MASHADI HOSSEIN-E-DJAFARI aus dem Bezirk Hastrud in der Provinz Ostazarbaidjan), mittels eines schriftlichen Vertrages und dennoch inoffiziell – denn der Weiterverkauf der Flächen, die den Bauern im Zuge der Weißen Revolution übermittlelt worden waren, ist an sich verboten. Noch im gleichen Jahr folgen drei weitere Familien (türkischsprachig wie MASHADI HOSSEIN, aber aus der Provinz Hamadan), und 1976 umfasst das Dorf 136 Personen bzw. 32 Familien. Der Zugzug hält an, weil immer neue Parzellen (wenn auch inoffiziell) an Bauwillige vergeben werden. Inoffiziell heißt in diesem Zusammenhang, dass die Grundstücke zwar mittels eines Vertrages, aber ohne Grundbucheintrag weitergegeben wurden, ein Beispiel für den informellen Sektor im Bereich des Immobilienmarktes.

3.2 Entwicklung zur Kleinstadt: Bauern als Spekulanten, aber die neuen Machthaber reagieren

Einen Umbruch dieser Entwicklung bringt die islamische Revolution 1979 mit sich. Bald nach der Machtergreifung des Klerus kommt es zur Konfiszierung des Grundbesitzes von Sympathisanten des vormaligen Regimes usw., und dieser Grundbesitz wird im Rahmen des neuen Regimes aufgeteilt und zur Bebauung verwendet. Die Bauern in Miyanabad werden durch solche Ereignisse im nahen Teheran ermuntert, ihrerseits Ausbaupläne zu schmieden. Sie lassen Straßen anlegen und parzellieren landwirtschaftliche Nutzflächen, um sie an Bauwillige zu veräußern. Bis 1986 hat sich die Einwohnerzahl von Miyanabad (1976: 136 Bewohner) auf 10.576 Personen oder 1.975 Familien erhöht.

Doch bereits 1984 wurde ein Gesetz verabschiedet, welches die Land-Privatisierungen der Weißen Revolution rückgängig machte, soweit diese *religiöse Interessen*

berührte, und damit auch das Stiftungsdorf (Gesetz 28.01.1363: Annullierung der Verkaufsurkunden von Stiftungsobjekten, Ländereien und Wasserrechte betreffend). Am 17.4.1984 beschlossen, wird es am 23.4. vom Verfassungsschutz genehmigt, am 3.5. dem Premierminister zugewiesen, und am 20.5.1984 tritt das Gesetz bereits in Kraft. Der Wortlaut des wichtigen ersten Artikels lautet:

„Ab dem Erlass dieses Gesetzes werden die gesamten Stiftungen, die ohne Übereinstimmung mit religiösen Vorschriften bzw. Geboten verkauft wurden oder auf beliebige Weise zum Eigentum der Einzelnen wurden, hiermit in das Eigentum der Stiftung übertragen, allfällige Grundbesitzurkunden sind annulliert und ungültig.“

In Miyanabad sind davon zwölf Bauern betroffen, die im Zuge der Weißen Revolution je 6 ha Ackerland als Privatbesitz erhalten hatten. 1984 war davon nicht mehr allzu viel übrig, je nach dem Umfang des (illegalen) Landverkaufes dieser Besitzer: einer hatte noch 4,5 ha, vier etwa 3,5 ha, drei verfügten noch über Restflächen (1 bis 2,5 ha) und vier Besitzer hatten bereits alle Flächen, die sie einst erhalten hatten, als Bauland verkauft.

Die übrig gebliebenen Flächen mussten der Stiftung zurückgegeben werden, und für die illegal veräußerten Grundstücke musste eine Geldbuße an die Stiftung entrichtet werden. Die Zuwanderer erhielten von der Stiftung neue Verträge über ihre Bauparzellen, und zwar Mietverträge, nur ihre Häuser wurden als privates Eigentum anerkannt. Von 1984 an übernimmt der Kurator der Stiftungsorganisation des MIRZA HOSSEIN KHAN (die in SHAHID MOTTAHARI-Stiftung umbenannt worden war) die weiteren Immobiliengeschäfte, und die Verwaltung der landwirtschaftlichen Flächen. Ein Gebiet von 16 ha wurde in 1.225 Grundstücksparzellen zu je 110 m² aufgeteilt (und in Straßenflächen und Grünflächen), die Bauparzellen werden langfristig und zum Wohnhausbau an Zuzügler vermietet. Im Vergleich zu den Mietpreisen in benachbarten privaten Grundstücken sind die Mieten im Stiftungsgelände wesentlich günstiger. Die niedrigen Bodenpreise sind ganz besonders für die finanzschwächsten Zuwanderer ein wesentliches Argument dafür, sich in Miyanabad niederzulassen. Die Siedlung wird so zu einem Wohnstandort am unteren Ende der sozialen Positionen: beinahe mittellose Käufer erhalten 110 m² Grund, um darauf ein Haus zu errichten. Das Ansiedlungsprogramm der Stiftung SHAHID MOTTAHARI ist erfolgreich. Wurden 1986 10.576 Einwohner gezählt, so sind es 1996 bereits 18.628, und 3.733 Haushalte. Für 1990 wird mit etwa 21.000 Einwohnern gerechnet, und 2004 dürften es etwa 25.000 sein.

4 „Zentrierte“ Zuwanderung und neue ethnische Strukturen

Leben in der neuen Kleinstadt

Die Kleinstadt Miyanabad umfasst ein bebautes Gebiet von 51,6 ha Fläche. Daraus resultiert 1999 eine Bevölkerungsdichte von 404 Ew./ha. Bedenkt man die zumeist nur eingeschossige Bebauung, so ist das ein Indikator für äußerst beengte Wohnverhältnisse. Die Größe der Grundstücke ist für Baulandparzellen minimal, nach eigenen Erhebungen vor Ort umfassen diese Grundstücke 80-120 m² (36% aller Parzellen) bzw.

50-80 m² (30%). 24% der Baulandparzellen sind sogar kleiner als 50 m², und nur 10% größer als 180 m². Die Kleinheit der Parzellen ist zumeist durch nachträgliche Grundstücksteilungen zustande gekommen. Aber auch die durchschnittliche Haushaltsgröße ist in Miyanabad mit 5,0 Personen pro Haushalt (bereits 1966, aber auch 1986 und 1999) größer als z.B. in Teheran (1996: 4,1 Personen pro Haushalt). Das weist die Kleinstadt als Wohnbereich der breiten Bevölkerungsschichten mit tradiertem Verhalten aus. Die Männer, so sie Arbeit finden, sind zumeist im Industriegebiet von Südteheran beschäftigt, beziehungsweise im Ort selbst. Kennzeichnung der Wohninfrastruktur: 75% der Haushalte haben einen Anschluss an das Stromnetz (der Rest versorgt sich zum Teil illegal mit Strom), 85% verfügen über fließendes Wasser auf dem eigenen Grundstück, und 75% über eine Dusche. 95% der Haushalte haben einen Kühlschrank und TV-Geräte, 30% davon sind Farbfernseher.

Die überwiegend eingeschossigen Wohnhäuser sind in geschlossener Bauweise errichtet und haben eine Wohnnutzfläche von 50-70 m². Straßenseitig ist dem Wohnbereich zumeist ein kleiner Hof vorgelagert, der durch eine Mauer gegen Einblicke geschützt ist. In den Kleinstwohnungen gibt es neben einer Kochnische und den äußerst einfachen Sanitärräumen nur einen etwa 25 m² großen Raum, Wohn- und Schlafzimmer in einem, und für alle. Bei Wohnungsgrößen um 70 m² ist ein zusätzlicher Wohnraum vorhanden.

In Miyanabad bestehen sieben Moscheen bzw. Hosseiniyehs, jede größere Sippe bzw. jeder „Stadtteil“ hat eine der einfachen Moscheen gebaut. Diese religiösen Stätten haben in der Kleinstadt eine besondere gesellschaftliche Funktion: sie stellen den einzigen *öffentlichen Raum* abseits der Straße dar. So finden neben dem Freitagsgebet in den Räumen der Moscheen auch Begräbniszeremonien, Totenfeiern und andere Zusammenkünfte aus öffentlichem Anlass statt. Moscheen und Hosseiniyehs ersetzen damit fehlende öffentliche Versammlungsräume.

Wachstum, Zuwanderung, Herkunftsgebiete

Das Bevölkerungswachstum der Metropole Teheran wird ganz wesentlich durch die anhaltende Zuwanderung aus allen Teilen des Landes bestimmt. Die erhofften besseren Lebenschancen in der Großstadt (im Vergleich zu jenen in den unentwickelten peripheren Landesteilen) sind der Motor für diese Migration. Auch das Wachstum der Kleinstadt Miyanabad ist dadurch bedingt. Die *Zuwanderung nach Teheran*, bezogen auf die Herkunftsprovinzen der Migranten, zeigt Tabelle 3. Man beachte besonders den Anteil türkischsprachiger Zuwanderer aus dem Nordwesten des Staates, er beträgt gerundet 16%.

Unter den *Zuwanderern nach Miyanabad* (Befragung nach dem Geburtsort in 198 Haushalten durch M. MOMENI, vgl. Tab. 4 u. Abb. 3) fehlt die Streuung einer Zuwanderung aus allen Landesteilen, es dominiert eben der Nordwesten des Landes, 81% aller Zugewanderten stammen aus den türkischsprachigen Provinzen Azarbaidjan, Ardebil und Zandjan. Tabelle 4 zeigt die einzelnen Städte bzw. Bezirke, aus denen die Zuwanderer stammen, zwei verschiedene Erhebungsmethoden führen zu ähnlichen Ergebnissen.

Die Zuwanderung in den Raum Teheran an sich ist durch die Push- und Pull-Faktoren zu erklären, die die wirtschaftliche Situation im ländlichen Raum bzw. in der

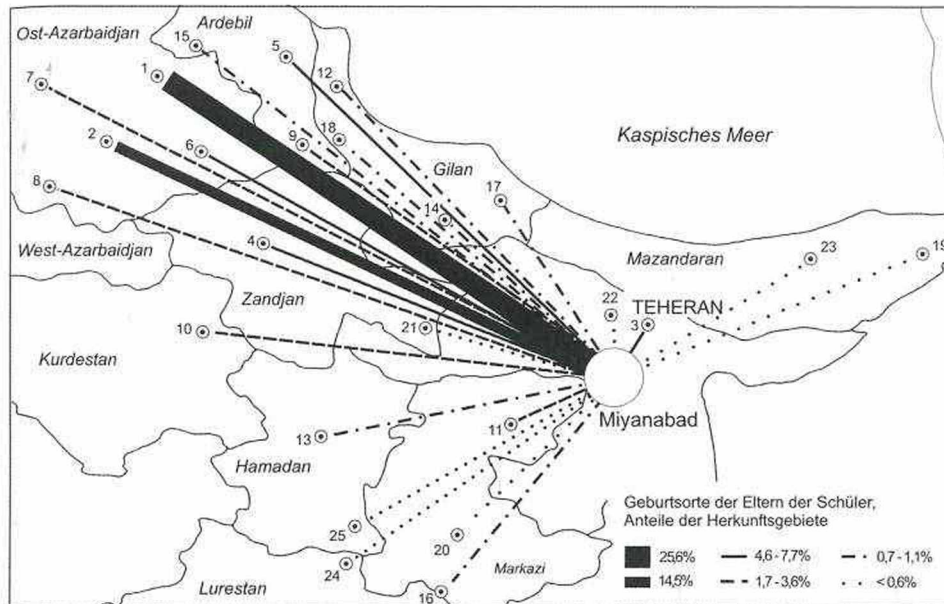
Umland der Metropole (Provinz Teheran)	13.6
türkischsprachige Provinzen in Nordwest-Iran	15.7
davon aus:	
Ost-Azarbaidjan	8.0
West-Azarbaidjan	2.3
Ardebil	3.6
Zandjan	1.8
Kaspi-Region-Provinzen	11.6
Khorassan	7.3
Esfahan	6.4
übrige Provinzen	38.6
Ausland (afghanische Flüchtlinge)	6.8

Tab. 3: Herkunft der Zuwanderer nach Teheran 1986-1996 nach Provinzen
(Zuwanderer insgesamt = 100)

	a	b
Sarab / Prov. Ost-Azarbaidjan T	29.3	25.6
Hashtrud / Prov. Ost-Azarbaidjan T	13.6	14.6
Zandjan / Prov. Zandjan T	10.3	6.6
Teheran / Prov. Teheran	6.1	7.7
Ardebil / Prov. Ardebil T	5.6	6.0
Meshkinshahr / Prov. Ardebil T	5.1	2.7
Tabriz / Prov. Ostazarbaidjan T	3.0	3.6
Miyaneh Prov. Ostazarbaidjan T	2.5	4.6
Qazvin / Prov. Qazvin	2.0	-
Lahijan / Prov. Gilan	1.5	-
aus türkischsprachigen Provinzen (T) zusammen	81%	

Tab. 4: Herkunft der Zuwanderer nach Miyanabad (eigene Erhebungen)
a. 1%-Stichprobe, 198 Haushaltsvorstände, 1998
b. Befragung der Eltern der Schüler in Miyanabad, 1996/97

großstädtischen Agglomeration kennzeichnen. Wie sehr auch immer das Leben am Südrand von Teheran durch eine prekäre Existenz geprägt ist, bietet es im Vergleich zur ländlichen Peripherie in Azarbaidjan eine gewisse Sicherheit. Interessant an dieser Migration ist der hohe Anteil an Zuwanderern aus einem eng umgrenzten Gebiet. Mehr als 40% aller Migranten stammen aus zwei Ortschaften in Ost-Azarbaidjan, aus Sarab und Hashtrud (und aus deren unmittelbarem Umland). Gründe und Auswirkungen dieser „gebündelten“ Migration seien kurz besprochen. Wie wir es seit den Untersuchungen zur Gastarbeiter-Migration im Europa der 1960er-Jahre wissen (z.B. LICHTENBERGER 1984 „Leben in zwei Gesellschaften“), holen Migranten bei günstigen Bedingungen im neuen Lebensumfeld ihre Bekannten aus dem Heimatort nach. Familienmitglieder



- | | |
|---------------------------|------------------|
| 1. Sarab (T) | 14. Ghazwin |
| 2. Hashtrud (T) | 15. Maragheh (T) |
| 3. Teheran | 16. Aligudarz |
| 4. Zandjan (T) | 17. Lahidjan |
| 5. Ardebil (T) | 18. Fuman |
| 6. Miyaneh (T) | 19. Gorgan |
| 7. Tabriz (T) | 20. Arak |
| 8. Meshkin Shahr (T) | 21. Takestan (T) |
| 9. Khalkhal (T) | 22. Karadj |
| 10. Bidjar | 23. Babol |
| 11. Saweh | 24. Borudjerd |
| 12. Hashtpar (Talesh) (T) | 25. Malayer |
| 13. Hamadan | Sonstige Orte |

Abb. 3: Zentrierte Migration: Herkunftsgebiete der Zuwanderer (Erhebung: M. MOMENI 1998)

und Verwandte, Freunde und solche, die sich vom Hörensagen eine bessere Existenz versprechen, entschließen sich zur Abwanderung. Denn schließlich kann man sich auf die Vorreiter der Migration zumeist verlassen. Das gilt sowohl bezüglich Informationen über die guten Chancen am neuen Wohnort als auch für den Fall, dass man bei Anfangsschwierigkeiten in der neuen Welt über helfende Ansprechpartner verfügt. Das Risiko, in einer unbekanntenen neuen Umgebung auf ernste Probleme zu stoßen, wird dabei abgemindert, und die Entscheidung zur Abwanderung fällt leichter.

Gerade in einem staatlichen Umfeld, welches den Einzelnen nicht durch diverse soziale Netze absichert, sind die sozialen Bezüge innerhalb der Großfamilie nicht nur

an sich von existenzieller Bedeutung. Sie bieten daneben ein verlässliches Netzwerk von Informationen und Hilfestellungen, und das eben auch im Wanderungsprozess. So kommt es, dass sich in Miyanabad ein Teil der Gesellschaft von Sarab und Hashtrud wiederfindet. Beispiele für räumliche Verschiebungen ganzer Gesellschaftsverbände gibt es in der Geschichte Persiens viele, zumeist waren sie herrschaftsbezogen und angeordnet. In einem Land mit starker nomadischer Tradition zählt darüber hinaus der Ortswechsel zur Absicherung der Lebensgrundlagen zu einem häufig zu beobachtenden Ereignis. In einem Vielvölker- bzw. Mehrsprachen-Staat haben Migrationsmuster wie jenes von Miyanabad daneben den Vorteil, auch am Zielort der Wanderung im gleichen Sprachverband wie in der alten Heimat zu verbleiben – hier in der türkisch-azarbaidjanischen Sprache des Nordwesten Persiens.

Das starke Band sozialer Kontakte im Zeitalter des Fernsprechverkehrs

Mit der Abwanderung nach Miyanabad reißen die Kontakte zur alten Heimat keineswegs ab. Ein hervorragender Indikator für die Intensität solcher Kontakte stellt die Zahl der Ferngespräche dar, die von Miyanabad aus geführt werden. Allerdings ist es nicht leicht, Daten über die Häufigkeit solcher Telefonverbindungen zu erhalten. M. MOMENI aber ist es gelungen, für die iranischen Monate Farwardin (20. März bis 19. April 1997), Tir (21. Juni bis 21. Juli 1997), Mehr (22. Sept. bis 21. Okt. 1997) und Dey (21. Dez. 1997 bis 19. Januar 1998), d.h. jede drei Monate innerhalb eines iranischen Jahres, die Daten über Telefonverbindungen nach Zielorten zu erhalten, bezogen auf die von Miyanabad aus geführten Gespräche. Eine Reihung der Orte nach den Telefonkontakten zeigt Tabelle 5, und das Ergebnis ist einigermaßen überraschend. Auf einen Nenner gebracht, zeigt sich in der Häufigkeit der Telefonate zwischen Miyanabad und anderen Orten eine zweifache funktionale Verknüpfung: einerseits zu verschiedenen Zentralen Orten, vor allem nach Teheran und andererseits zu den Herkunftsgebieten der Bevölkerung im Nordwesten des Staates.

Zwei Drittel aller Telefon-Kontakte (im Zeitraum der Erhebung: 22.000 Gespräche) werden mit Orten in der Provinz Teheran geführt, also in der näheren Umgebung, und 13.000 davon oder etwa 60% mit Teheran selbst. Das zeigt die funktionelle Zugehörigkeit der Kleinstadt zur Metropole. Daneben sind es aber eben vorwiegend Kontakte zu Orten in Ost-Azarbaidjan, die in Tabelle 5 enthalten sind. Sarab ist, sieht man von Teheran ab, der von Miyanabad aus am häufigsten angewählte Ort. Es folgen Ardebil und Tabriz, Miyaneh und Meshkinshahr, Städte, die zugleich Herkunftsgebiete der Zuwanderer nach Miyaneh sind. Darüber hinaus sind die Kontakte eher von marginalem Umfang.

Die Herkunft der Geschäftsinhaber: Miyanabad fest in azarbaidjanischer Hand

Es ist eine ausgeprägte türkischsprachige Enklave, die sich in der Kleinstadt gebildet hat. In der Provinz Teheran eine Minderheit, stellen die aus Nordwest-Iran Zugewanderten in Miyanabad die Mehrheit der Bevölkerung (vgl. dazu Abb. 4). M. MOMENI spricht von der Alleinherrschaft der „Türken“, wenn es um das Ergebnis der Befragung nach der Herkunft der Geschäftsinhaber geht: 95% stammen aus Azarbaidjan, mehr noch als der Bevölkerungsanteil der Zuwanderer. 525 Geschäfte und Gewerbebetriebe weist Miyanabad auf, und 273 (52%) davon sind im Besitz von Leuten aus Sarab, 126 Läden

x	Teheran	12.802	x	Akbarabad	101
	Sarab	932	*	Gonbad	96
x	Karadj	712		Astara	89
*	Ardebil	553		Mehraban	82
*	Tabriz	356		Marageh	79
*	Qom	205	*	Qaleh Hassan Khan	67
	Miyaneh	194	*	Urmieh	66
	Rasht	165	*	Ahwaz	59
	Meshkinshahr	160	*	Sanandaj	56
	Hashtrud	146	x	Varamin	55
*	Mashad	142	*	Kermanshah	47
x	Robotkarim	136	*	Arak	46
	Shabestan	110	*	Hamadan	45

x Orte in der Provinz Teheran, * Provinzhauptstädte

Tab. 5: Telefongespräche, die von Miyanabad aus geführt wurden – Rangreihung der Zielorte (Erhebung: M. MOMENI, vgl. Text)

(24%) gehören Zuwanderern aus Hashtrud. Nicht weniger als $\frac{3}{4}$ des gesamten Geschäftsbesatzes (oder 300 Geschäfte) befinden sich in den Händen von Zuwanderern aus zwei Ortschaften! Weitere 45 Besitzer stammen aus Zandjan, 17 aus Ardebil, 10 aus Miyaneh, 9 aus Tabiz, der Rest ist weit gestreut. Noch etwas mehr konzentriert sich der Geschäftsbesatz in der Hauptstraße von Miyanabad auf Personen aus Sarab (42%) und Hashtrud (38%, zusammen: 80%).

Diese „Monostruktur“ im tertiären Sektor hat sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte entwickelt. Einer der ersten Zuwanderer war MASHADI HOSSEIN-E-DJAFARI aus dem Dorf Arablu im Bezirk Hashtrud. Er ermunterte Verwandte in Hashtrud zur Migration, sodass heute alleine von den Nachkommen dieses Mannes und seiner Verwandten sechzig Familien (etwa 300 Personen) in Miyanabad leben.

Die Zuwanderung erfolgt meist direkt aus dem Herkunftsgebiet, manchmal aber im Umweg über einen Aufenthalt in einem anderen Ort, zumeist Teheran. So kamen von den 1998 befragten 198 Familienvorständen 104 direkt aus ihrer ländlichen Heimat in die Kleinstadt, 55 aus Teheran, und der Rest aus anderen Teilen des Landes. Jene aus Teheran sind wegen der für sie hohen Kosten in der Großstadt hierher abgewandert, und die anderen sind ebenfalls aus ökonomischen Gründen hier. Der *Ring des armen Südens von Teheran* breitet sich aus, und Miyanabad ist nach Genese und Struktur ein gutes Beispiel für diese Zone.

Von den 525 Einzelhandels- bzw. Gewerbebetriebe (1998) liegen 115 in der Hauptstraße der Stadt, Shahid Shahi und 410 in den diversen Nebenstraßen. Der Geschäftsbesatz entspricht dem Kleinstadtniveau, wie Abbildung 5 zeigt. Etwa $\frac{2}{3}$ der Betriebe zählen dem Einzelhandel zu, und etwa $\frac{1}{3}$ dem Gewerbe. Etwa 900 Personen sind derart in der Kleinstadt beschäftigt, und ungefähr 500 davon im Einzelhandel – in der Regel Familienmitglieder des Besitzers, oder diverse Verwandte. Die Geschäfte befinden sich zumeist an der Straßenfront der Wohnhäuser. Sie haben Abmessungen von etwa 4x5 m und sind mit einem Rollladen zu verschließen.



Grafik: Barbara Lessiak

Abb. 4: Herkunft der Geschäfts- und Betriebsbesitzer in Miyanabad (Erhebung: M. MOMENI 1996)

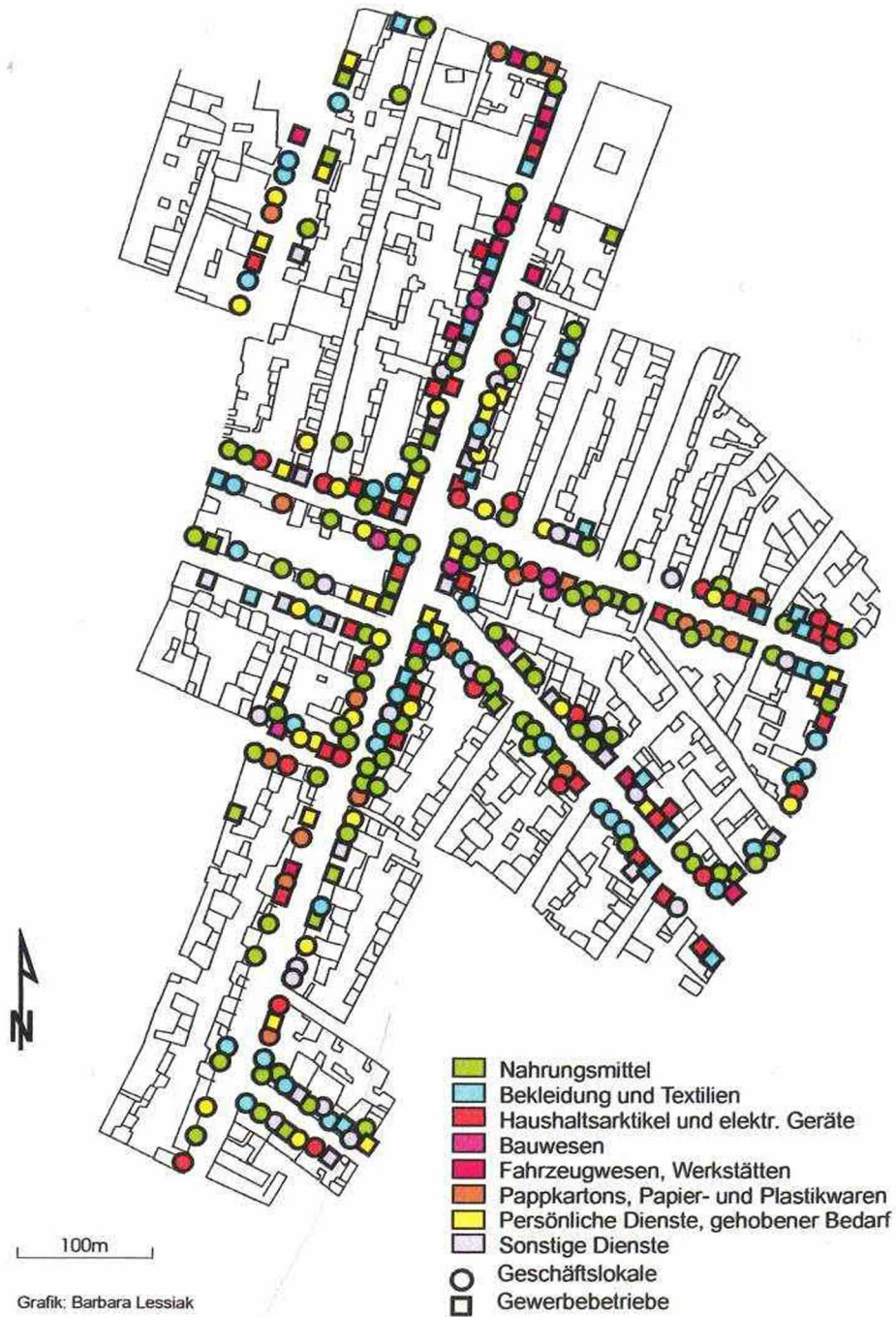


Abb. 5: Branchendifferenzierung der Geschäfte und Betriebe in Miyanabad (Erhebung: M. MOMENI 1996)

Bezüglich der Dominanz der Azerbaijani als Ladenbesitzer stellt sich die Frage: Was steht hinter dieser „Konzentration der Macht“ im lokalen Wirtschaftsleben? Man sieht darin das Ergebnis der Synergieeffekte, die durch eine Vielzahl von privaten Bekanntschaften, Beziehungen und Unterstützungen zustande kommen. M. CASTELLS (2002) spricht von der Netzwerkgesellschaft im Informationszeitalter, wenn er die maßgeblichen Institutionen in einer globalisierten Wirtschaft beschreibt. In der persischen Kleinstadt am Rande der Metropole Teheran, wo man CASTELLS nicht kennt (und vice versa), auch nicht die Maßstabsniveaus der Globalisierung, spielen sich dennoch analoge Prozesse ab. Auf dem bescheidenen Feld des lokalen Konsums dominieren die Azerbaijanis, global und local players sind in ihrem Verhalten nicht weit voneinander entfernt.

5 Literaturverzeichnis

- BOBEK H. (1967), Iran. Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur. Frankfurt, Berlin, München, Verlag Diesterweg.
- CASTELLS M. (2002), The information age. Vol. 1: The rise of the network society, 2nd ed. Cambridge, Blackwell.
- EHLERS E., MOMENI M. (2002), Religion und Stadtentwicklung im Islam. Das Beispiel Teheran/Iran. In: Erdkunde, 56, S. 286-309.
- Iranian Statistical Centre, National Census of Population and Housing: Volkszählungsergebnisse 1966, 1976, 1986 und 1996.
- KNOX P., MARSTON S. (1998), Places and Regions in Global Context. New Jersey, Prentice Hall.
- LICHTENBERGER E. (1984), Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften. Unter Mitarbeit v. H. FASSMANN, EDV-Technologie. Wien, Köln, Graz, Böhlau Verlag.
- PACIONE M. (1996), Ethnic Segregation in the European City. The Case of Vienna. In: Geography, 81, S. 120-132.
- RAHNEMAI M.T. (1992), L'extension de Teheran e les mutations de son environnement rural. In: ADLE Ch., HOURCADE B. (Hrsg.), Teheran Capitale Bicentenaire, S. 231-248.
- SEGER M. (1993), Segregation of Retail facilities and the bipolar city centre of Tehran. In: ADLE Ch., HOURCADE B. (Hrsg.), Teheran Capitale Bicentenaire, S. 281-298.
- SEGER M. (1997), Teheran von Schah zu Schia. Metropolitane Entwicklung unter gegensätzlichen Rahmenbedingungen. In: FELDBAUER P. et al. (Hrsg.), Mega-Cities (= Reihe Historische Sozialkunde, 12), S. 233-259. Frankfurt, Verlag Brandes u. Aspel.
- SEGER M., PALENCAR F. (2003), Istanbul – der Weg zurück zur Weltstadt. In: PGM, 147, S. 74-83.
- WASTL-WALTER D., VARADI M., VEIDER F. (2003), Coping with marginality: to stay or to go. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, 29, 5, S. 797-817.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [146](#)

Autor(en)/Author(s): Momeni Mostafa, Seger Martin

Artikel/Article: [Miyanabad - Stiftungsdorf im Weichbild der Metropole Teheran 93-110](#)